

de Gruyter Studienbuch

Michael Meier-Brügger

Indogermanische Sprachwissenschaft

7., völlig neubearbeitete Auflage
unter Mitarbeit von Matthias Fritz
und Manfred Mayrhofer

**dʰéǵʰom-*
**dʰéǵʰom-*
**dʰǵʰóm-io-:*
**dʰǵʰóm-io-:*
**dʰǵʰóm-io-:*

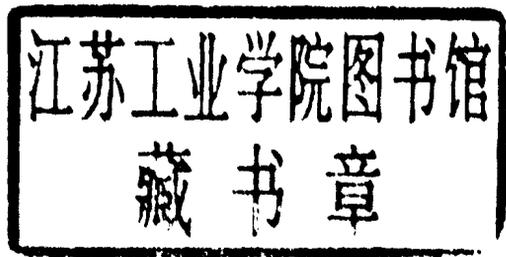
W
DE
G

Michael Meier-Brügger

Indogermanische Sprachwissenschaft

7., völlig neubearbeitete Auflage der früheren Darstellung
von Hans Krahe

Unter Mitarbeit von Matthias Fritz
und Manfred Mayrhofer



Walter de Gruyter · Berlin · New York
2000

Dr. Michael Meier-Brügger ist ordentlicher Professor für Vergleichende und Indogermanische Sprachwissenschaft an der Freien Universität Berlin.

Dr. Matthias Fritz ist akademischer Mitarbeiter am Seminar für Vergleichende und Indogermanische Sprachwissenschaft der Freien Universität Berlin.

Dr. Manfred Mayrhofer ist emeritierter ordentlicher Professor für Allgemeine und Indogermanische Sprachwissenschaft an der Universität Wien.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Indogermanische Sprachwissenschaft / Michael Meier-Brügger.
Unter Mitarb. von Matthias Fritz und Manfred Mayrhofer. –
7., völlig neubearb. Aufl. der früheren Darstellung von Hans
Krahe. – Berlin ; New York : de Gruyter, 2000
(De-Gruyter-Studienbuch)
6. Aufl. u. d. T.: Krahe, Hans: Indogermanische Sprachwis-
senschaft
ISBN 3-11-014478-6

© Copyright 2000 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Druck: WB-Druck, Rieden am Forggensee

Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer, Berlin

Einbandgestaltung: Hansbernd Lindemann, Berlin

Vorwort

Das Studienfach Indogermanische Sprachwissenschaft (Kürzel: Indogermanistik) ist seit langem in der Sammlung Göschen (= SG, zuerst Leipzig, dann Berlin) vertreten. Der erste Verfasser eines Bandes war Rudolf Meringer, zur Zeit der 1. Auflage k.k.a.o. Professor an der Universität Wien, z.Z. der 3. Auflage k.k.o.ö. Professor an der Universität Graz: 1. Aufl. 1897 (= SG Nr. 59) 136 S. (I. Hauptstück. Die Lehre von der Sprache und ihren Veränderungen; II. Hauptstück. Die indogermanischen Sprachen; III. Hauptstück. Die indogermanische Grundsprache [mit Betonung, Lautlehre und Formenlehre]; IV. Kultur und Urheimat der Indogermanen; p. 1-66 noch in Fraktur gesetzt); 2. Aufl. 1899 (= SG Nr. 59) 151 S. (*non vidi*: Den Inhalt erschließe ich aus der 3. durchgesehenen Aufl.; im II. Hauptstück kommt der Abschnitt *n*. [Auslautgesetze] dazu; Kapitel IV. gilt jetzt ebenfalls als Hauptstück; neu ist ferner am Werkende die Erklärung der Abkürzungen); 3., durchges. Aufl. 1903 (= SG Nr. 59) 151 S.

Kurz nach dem 2. Weltkrieg konnte Hans Krahe als neuer Autor gewonnen werden, z.Z. der 1. Auflage a.o. Professor an der Universität Würzburg, z.Z. der 2. Aufl. o.ö. Professor in Heidelberg, seit der 3. Auflage o.ö. Professor an der Universität Tübingen: 1. Aufl. 1945 (= SG 59) 134 S. (I. Teil: Der indogermanische Sprachstamm; II. Teil: Lautlehre; III. Teil: Formenlehre); 2. Aufl. 1948 (= SG 59) 134 S. (keine Veränderungen); 3. Aufl. neu in zwei Bänden bearbeitet: I. Einleitung und Lautlehre 1958 (= SG 59) 106 S. (I. Teil: Allgemeines; II. Teil: Lautlehre) und II. Formenlehre 1959 (= SG 64) 100 S.; 4. Aufl. überarbeitet (I) bzw. neu bearbeitet (II): I. Einleitung und Lautlehre 1962 (= SG 59) 110 S. und II. Formenlehre 1963 (= SG 64) 100 S.; 5. Aufl. I 1966 (= SG 59) (keine Veränderungen) und II 1969 (= SG 64) (keine Veränderungen); 6. Aufl. unverändert 1985 (die Bände I und II sind unter der neuen Nummer SG 2227 in einem Band vereinigt).

Der Band von Krahe ist über fünfzig Jahre alt. Die 6. Auflage zeigt sich zwar äußerlich im neuen Gewand der Sammlung Göschen, innerlich

ist sie aber im wesentlichen ein Kind der 3. Auflage aus den sechziger Jahren geblieben. Kennzeichnend für die damalige Forschungslage ist die Bemerkung zur „Laryngaltheorie“ p. 101: „Die in jüngster Zeit von einer Reihe von Indogermanisten vertretene sog. „Laryngaltheorie“, nach welcher der idg. Grundsprache außer den hier ... verzeichneten Lauten noch gewisse Laryngale (Kehlkopflaute) bzw. weitere Murrevokale zugeschrieben werden, ist in dem vorliegenden Büchlein unberücksichtigt geblieben. Der Verf. ist der Ansicht, daß in einer Darstellung, welche in erster Linie für Studierende und zur Einführung in ein Fachgebiet bestimmt ist, nur möglichst gesicherte Forschungsergebnisse dargeboten werden sollten. Die „Laryngaltheorie“ kann aber weder in ihrer Substanz noch in ihrer Methodik als gesichert gelten“. Dem letzten Satz ist entschieden zu widersprechen: Der in der Indogermanistik gebräuchliche Ausdruck „Laryngaltheorie“ ist historisch bedingt, er ist aber irreführend und darf nicht der Idee Raum geben, die Laryngale seien graue Theorie. Die Laryngale gehören heute zum gesicherten Lautbestand des Urindogermanischen, s.u. L 314 ff. Auf Schritt und Tritt finden sich im Text von Krahe Angaben oder Rekonstrukte, über die wir heute mehr wissen oder für die wir inzwischen adäquatere Einsichten gewonnen haben.

Mitte der achtziger Jahre konnte der Verlag Heiner Eichner und Manfred Mayrhofer dafür gewinnen, für die Reihe Göschen eine neue „Indogermanische Sprachwissenschaft“ zu schreiben. M. Mayrhofer verfaßte dafür bereits 1985 den Teil Lautlehre, H. Eichner wollte sich um Einleitung und Formenlehre kümmern. 1988 wurde der Band öffentlich angekündigt. Eine Publikation ist aber nie erfolgt. Schwierigkeiten türmten sich nämlich auf der Seite von H. Eichner auf. Sein Manuskript war zwar inzwischen recht gut gediehen, die zeitlichen Vorgaben, die räumliche Enge der ihm insgesamt zur Verfügung stehenden rund zweihundert kleinen Göschenseiten und die jedem Autor bekannte Schwierigkeit, den eigenen Namen für etwas nicht wirklich Vollkommenes zu verwenden, hinderten ihn schließlich daran, zu einem Abschluß zu kommen.

Im Dezember 1993 erreichte mich auf Vorschlag von M. Mayrhofer vom Verlag die Anfrage, ob ich den Part von H. Eichner übernehmen würde. Nach Rücksprache mit allen Beteiligten kam 1994 ein Verlagsvertrag zustande. Als Abgabetermin wurde Februar 1996 vereinbart. Meine im Jahr 1995 sich anbahnende Berufung an die Freie Universität Berlin machte die kühnen Zeitpläne alsbald zunichte. Der Wechsel von Hamburg nach Berlin brachte alles andere mit sich, nur nicht die erforderliche Muße für ein Manuskript. Ich bin Brigitte Schöning dankbar, daß sie von der

Verlagsseite aus das notwendige Verständnis für meine Zwänge fast nie verlor und mir schließlich den jetzigen Termin abgerungen hat. Ich hätte am Text gern weitergewoben, ich muß ihn aber jetzt aus der Hand legen, damit ich den Verleger nicht verliere.

Während ich vom Inhalt her im Herbst 1998 erst die Hälfte des Themas bewältigt hatte, kam eine Umfangsberechnung des bereits vorliegenden Textes im Verlag zum Schluß, das damit der in einem Göschenband zur Verfügung stehende Raum schon weit überschritten war. Als neu aufnehmende Reihe empfahlen sich daher die „de Gruyter Studienbücher“. Sie bieten größere räumliche Freiheit. Ferner verlangen sie keinen bestimmten Satz. Deshalb kann die mit Hilfe von Microsoft Word 7.0 für Windows 95 geschriebene Textvorlage direkt für die Publikation verwendet werden. Fahnenkorrekturen entfallen. Ingeborg Klak hat von der Verlagsseite aus dafür gesorgt, daß die Typographie nicht so altväterisch daherkommt.

Während M. Mayrhofer und H. Eichner in der Nachfolge von H. Krahe nur die Laut- und die Formenlehre darzustellen beabsichtigten, erhalten jetzt zusätzlich auch Syntax und Wortschatz eine eigene Würdigung.

Die Ausführungen zum lautlichen Teil stützen sich auf den Text, den M. Mayrhofer 1985 angefertigt hat. M. Mayrhofer hat mir aber alle Freiheit in der Gestaltung und Formulierung der definitiven Version zugestanden. Für die vorgelegte Version der Lautlehre übernehme ich die alleinige Verantwortung. Matthias Fritz konnte ich erfreulicherweise dazu gewinnen, den syntaktischen Teil zu verfassen. Er hat ferner innerhalb der Einleitung den Abschnitt über die Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft und die Übersicht über die indogermanischen Sprachen und ihre Quellen mitgestaltet.

M. Fritz, M. Mayrhofer, Elisabeth Rieken, Bernfried Schlerath und Antje Schwinger haben einzelne Abschnitte mit kritischem Auge gelesen und mir ihre Kritik mitgeteilt. Veronika Rittner und Thorsteinn Hjaltason haben einzelne Texte elektronisch erfaßt. Th. Hjaltason und A. Schwinger haben mir bei manchen EDV-Problemen geholfen, Th. Hjaltason speziell bei der Erstellung von Sonderzeichen, A. Schwinger beim Layout. Ihnen allen mein herzliches Dankeschön !

Wie es sich für einen Band in der Sammlung Göschen und für ein „de Gruyter Studienbuch“ gehört, soll das Studienbuch eine Einführung in die indogermanische Sprachwissenschaft bringen. Das Studienbuch soll verständlich und informativ über die Probleme und Themenbereiche aus

heutiger Sicht referieren. Im Einleitungsteil erlaube ich mir bei den Informationen zum Fach und zum Studium eine Art „Knigge-Stil“. Bei der Darstellung der Fachthematik geht es dagegen objektiv darum, die fragliche Materie in brauchbarer Art und Weise zu präsentieren und zu organisieren und Anreger und Wegweiser für eine Vertiefung zu sein. Die Darstellung erfolgt nach bestem Wissen und Gewissen. Vollständigkeit ist nirgendwo angestrebt. Um dies immer wieder deutlich vor Augen zu halten, beginnen die Kapitelüberschriften meist mit einem „zu“. Der Großteil der Beispiele in der Formenlehre, in der Syntax und im Wortschatzteil stammt aus dem Lateinischen, Altgriechischen und Altindischen. Bei der Lautlehre sind die Beispiele dagegen bewußt zahlreicher und stammen aus der gesamten Indogermania, neben der genannten Trias besonders aus dem Hethitischen, Germanischen und Slavischen. Das am Schluß beigefügte Sachregister soll den Benutzer unterstützen und ihm zusätzliche Informationen an die Hand geben. Der im Text vertretene Wissensstand ist der von September 1999. Letzte Zusätze werden nach dem Stichtag kurz vor dem definitiven Layout im Dezember eingefügt.

Das hier vorgelegte Studienbuch ist nicht ohne Konkurrenz. Sehr gut ist nach wie vor Rix *Hist. Gramm. d. Gr.* 1976 (zu den Kurztiteln s.u. die Bibliographie): Vom Griechischen ausgehend ergeben sich treffende Informationen zu allen Belangen der urindogermanischen Laut- und Formenlehre. Die Darstellung wird aber ohne Bezug auf die Fachdiskussion geführt. Aus neuerer und neuester Zeit sind zu nennen: Szemerényi *Einführung* 4. Auflage 1990, Beekes *Introduction* 1995, Schmitt-Brandt *Indogermanistik* 1998 und in gewissem Sinne auch Meiser *Hist. Laut- und Formenlehre d. lat. Sprache* 1998 (vgl. p. 27-46 das Kapitel „Grundzüge der urindogermanischen Grammatik“). Alle vier Titel haben Vorzüge und Schwächen, und auch bei meinem wird es wohl nicht anders sein. Bei Szemerényi sind die umfassenden Literaturhinweise eine Fundgrube, die Skepsis den Laryngalen gegenüber ist aber störend. Das Buch von Beekes ist illustrativ und gut lesbar, im Bereich von Laut- und Formenlehre stützt er sich aber zu sehr auf nur von ihm selbst und F. Kortlandt vertretene Ansichten. Schmitt-Brandt richtet sich in löblicher Weise an die Anfänger und bemüht sich speziell im lautlichen Bereich um eine breite, die Kreativität fördernde Argumentation. Sein Buch kann aber nicht empfohlen werden, weil er den Leser immer wieder in nicht signalisierte Idiosynkrasien führt, die von der *Communis opinio* abweichen. Meiser behandelt wie Rix *Hist. Gramm. d. Gr.* 1976 nur die Laut- und Formenlehre. Er nimmt in kompetenter, aber notgedrungen knapper (zu knapper) Form Bezug auf

die Gegebenheiten der Grundsprache. Von den nicht so seltenen Tippfehlern darf ich aber nicht reden. Wer selbst in einem Glashaus sitzt, ist gut beraten, keine Steine zu werfen.

Ich bin für jedes Feedback dankbar und erbitte es an das Seminar für Vergleichende und Indogermanische Sprachwissenschaft der Freien Universität Berlin (FU), Fabeckstraße 7, D-14195 Berlin-Dahlem. Tel.: 030-838-55028; Fax.: 030-838-54207; E-mail: drmeier@zedat.fu-berlin.de; Homepage Internet: <http://www.fu-berlin.de/indogermanistik>.

Ich wage den Versuch und richte auf unserer Homepage extra eine Rubrik 'De Gruyter Studienbuch Indogermanische Sprachwissenschaft: Addenda und Corrigenda' ein. Ich nehme mir vor, ab Erscheinen des Buches immer zum 1. Werktag eines neuen Monats die Rubrik mit Addenda und Corrigenda zu ergänzen.

Berlin-Dahlem, am 15. September 1999

Michael Meier-Brügger

Terminologie, Symbole, Abkürzungen

1. Terminologie

Die im Studienbuch verwendete Terminologie ist ohne Extravaganzen. Sie ist die der üblichen indogermanistischen Handbücher. In Einzelfällen wird a.O. dazu Genaueres gesagt, so bei den Termini für die Ablaut- und Flexionsmuster der Nomina (s.u. F 315 Abs. 3-4).

Eine zusätzliche Orientierung bietet das am Ende des Studienbuches beigefügte Sachregister. Es verweist auf die relevanten Paragraphen oder bringt weiterführende Literatur. Bleibt eine Frage offen, etwa im Bereich der hier nicht weiter behandelten allgemeinen Sprachwissenschaft, dann stehen kompetente und gut informierende Lexika und Wörterbücher mit weiteren Hinweisen zur Verfügung: → Bussmann Lexikon d. Sprachw. 2. Aufl. 1990; Lewandowski Linguist. Wörterbuch 1-3 1994; Metzler Lexikon Sprache 1993. Bei speziellen terminologischen Einzelheiten in der idg. Lautlehre: → Sachregister bei Mayrhofer Lautlehre 1986 p. 182-185. Bei terminologischen Einzelheiten in der Formenlehre des uridg. Verbums: → Vorwort im LIV = Lexikon der indogermanischen Verben 1998 p. 1ff. Bei Fragen bezüglich der Nominalbildung, des Wortschatzes und seiner Probleme: → Einführung in die Terminologie bei Kluge / Seebold 1995 p. XIVff. Sehr nützlich ist ferner das Register der Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung, s.u. in der Bibliographie s.v. HS = Historische Sprachforschung. Letzter Hinweis: → Duden Grammatik 1995 p. 828 ff. (Verzeichnis der Fachausdrücke).

Die Terminologie stammt im wesentlichen von den Griechen. Sprachtheoretische Erörterungen sind mindestens seit dem 5. Jh. v. Chr. nachzuweisen. Einen guten Einblick in den grammatischen Wissensstand der hellenistischen Zeit bietet Dionysios Thrax: → Dionysios Thrax Grammatik. Im Laufe des 2. Jh. v. Chr. werden die gr. Termini von den römischen Gelehrten übernommen und mehr oder weniger latinisiert: → Wakernagel Vorlesungen I 1926 p. 13ff.

Die Benennungsmotive für die Termini sind für uns Moderne oft auf den ersten Blick nicht mehr einsichtig, vgl. unter vielem den t.t. gr.

πτῶσις, der als lat. *cāsus* und als dt. *Fall* bis heute gebräuchlich ist. Ausgangspunkt für diesen t.t. ist die Vorstellung, daß sich jedes Nomen in der nominativischen Zitierform einem Stift vergleichbar in senkrechter, gerader Position (= *casus rectus*) befindet. Die Verwendungen als Akkusativ, als Genetiv usw. weichen von der geraden Lage ab, sind also ungerade (= *casus obliquus*) und können im verwendeten Bild mit verschieden tiefem Herabfallen (πτῶσις) des Stiftes beschrieben werden: → Wackernagel Vorlesungen I 1926 p. 15. Statt von einem Stift geht F. Murru in MSS 39 1980 p. 73ff. vom Bild eines Würfels aus. — Als weiteres Beispiel vgl. den t.t. gr. οὐδέτερον, lat. *neutrum*, dt. *sächliches Geschlecht*. Dahinter steckt nicht primär die Idee des „Weder-Noch“ („keines der beiden Genera maskulin und feminin“), sondern vermutlich die Idee eines neben maskulin und feminin eigenständigen weiteren natürlichen „Mannweibergenuss“: → K. Strunk *Neutrum: zum antiken Benennungsmotiv eines grammatischen Terminus* in FS Untermann Innsbruck 1993 p. 455ff.

Die Geschichte der einzelnen sprachwissenschaftlichen Fachwörter und Fachausdrücke ist immer im Auge zu behalten. Alle neueren sprachwissenschaftlichen Ansätze fußen i.d.R. auf der sog. traditionellen Grammatik. Ihre erste Systematik hat sie in Auseinandersetzung mit dem klass. Latein erhalten. Die Anwendung auf andere Sprachen als Latein ist aber nicht unproblematisch: → Bussmann *Lexikon d. Sprachw.* 2. Aufl. 1990 p. 798f. Ferner darf man nicht übersehen, daß gerade in der modernen Allgemeinen Sprachwissenschaft ein und derselbe Terminus je nach Theorie verschieden verwendet werden kann, vgl. Lewandowski *Linguist. Wörterbuch* 3 1994 s.v. *Terminus*.

2. Symbole, Schreibweisen, Zitierweisen

a. Symbole

In der Regel sprechen die verwendeten Symbole und Zeichen für sich. Nicht von vornherein selbstverständlich sind die sog. Cover-Symbole:

H = beliebiger Laryngal (*h*₁, *h*₂ oder *h*₃ stehen dagegen für die eigentlichen Laryngale)

K = beliebiger Konsonant (*d*, *d*^h, *t* usw. stehen dagegen für die eigentlichen Konsonanten)

R = beliebiger Sonant (*l*, *r* usw. stehen dagegen für die eigentlichen Sonanten)

V = beliebiger Vokal (e , o usw. stehen dagegen für die eigentlichen Vokale)

= Wortanfang oder Wortende

= Satzanfang oder Satzende

* $mon-uo-s$, * k^wi-s usw. = morphologische Segmentierung

* $mon.uos$ = syllabische Segmentierung

\emptyset = Null(zéro)-Stufe, -Suffix, -Endung

° = Reduktionsstufe

W = Wurzel

S = Suffix

E = Endung

$W(e)$ = - e -Vollstufe der Wurzel

$W(\bar{e})$ = - \bar{e} -Dehnstufe der Wurzel

$W(o)$ = - o -Vollstufe der Wurzel

$W(\bar{o})$ = - \bar{o} -Dehnstufe der Wurzel

$W(\emptyset)$ = Schwundstufe der Wurzel

$W(^\circ)$ = Reduktionsstufe der Wurzel

entsprechend:

$S(e)$ = - e -Vollstufe des Suffixes, usw.

$E(e)$ = - e -Vollstufe der Endung, usw.

* = nur rekonstruierte, nicht belegte Form

** = Vorstufe von bereits rekonstruierten Formen

< = lautgesetzlich entstanden aus

> = entwickelt sich lautgesetzlich zu

⇒ = ersetzt durch

/a/ die Schrägstriche verweisen auf den entsprechenden phonologischen Wert

[ŋ] die eckigen Klammern verweisen auf den entsprechenden phonetischen Wert

<z> die spitzen Klammern markieren Grapheme (Schriftzeichen)

→ der Pfeil verweist auf weiterführende Literatur außerhalb des Studienbuches (interne Querverweise werden mit s.o. oder s.u. angegeben).

b. Schreibweisen

1) Die kürzlich eingeführte sog. neue deutsche Rechtsschreibung wird nicht berücksichtigt.

2) Zur Notation des Urindogermanischen s.u. L 100f.

3) Bei den idg. Einzelsprachen werden die in den Handbüchern üblichen Schreibweisen verwendet. Auf ein paar Einzelheiten mache ich aber aufmerksam:

Im Lateinischen ist <c> immer i.S.v. /k/ zu verstehen, <qu> dagegen i.S.v. /kʷ/, ungeachtet dessen, ob es ein altes /kʷ/ darstellt oder aus einem /kʷ/ entstanden ist, s.u. E 506 Abs. 3. Zu beachten ist ferner, daß ein Wort wie <maius> i.S.v. /majius/ und ein <conicio> i.S.v. /kon-īkijō/ zu lesen ist: → Leumann LLFL 1977 p. 127f..

Bei den Beispielen aus dem mykenischen Gr. folgt in der Regel der Beleg zuerst so, wie ihn die myk. Linear-B-Schrift festhält (die Lautwerte der Silbenzeichen werden in lat. Schrift wiedergegeben). Danach wird die vermutliche phonologische Interpretation ebenfalls in lat. (nicht in gr. !) Schrift beigelegt (graphemisch mitbezeichnete phonetische Übergangslaute werden ebenfalls berücksichtigt, ferner erfolgt oft gleich eine moderne morphologische Segmentierung), vgl. (die Symbole < > und / / werden der Einfachheit halber i.d.R. nicht geschrieben) *i-je-ro-wo-ko* i.S.v. *hiġero-uorgos* 'Priester'. — Wo eine Aspiration zu vermuten ist, wird sie durch *h* markiert (ein Beispiel soeben). — Je nach der etymologischen Herkunft wird bei der Interpretation der <z>-Reihe ein *k^j*, ein *g^j*, ein *t^j* oder ein *d^j* eingesetzt, vgl. *to-pe-za* i.S.v. *torpedja* 'Tisch' <*(kʷ)tr-ped-ja 'Vierfüßler'. — Die Belegstellen der zitierten Formen sind nicht beigelegt, sie lassen sich aber leicht bei Aura Jorro DMic. I 1985 II 1993 ausfindig machen. — Beispiel aus gr. Dialektinschriften werden ohne Akzent geschrieben.

Beim Altindischen (Vedischen) ist Mayrhofer EWAia Vorbild. In älteren Handbüchern wird bei ai. Zitaten gern für das am Wortende stehende -s oder -r die Sandhiform mit -h (sog. Visarga) gewählt, vgl. einen Verweis wie lat. *ovis* 'Schaf' = ved. *āvih* und s.u. L 309 Abs. 3. Wie in den meisten sprachwissenschaftlichen Darstellungen üblich, werden hier die ved. und ai. Nominalformen i.d.R. aber nur als Stamm ohne Endung zitiert (also als *āvi-*). — Bei ved. und ai. Verbalformen ist die 3.Pers.Sg. die Zitierform (vgl. ved. *bhārati* 'trägt'), z.T. auch die vollstufige Verbalwurzel (vgl. ved. *bhar-* 'tragen'). — Akzente werden nur gesetzt, wenn sie textlich belegbar sind.

Beim Avestischen folge ich → Hoffmann / Forssman Avestische Laut- und Flexionslehre 1996.

Beim Anatolischen (Hethitischen) muß *h* unbedingt sowohl bei der Umschrift aus der Keilschrift als auch beim Interpretament geschrieben werden, beim *š* nur in der Umschrift, nicht aber beim Interpretament, vgl. z.B. *pa-ah-hu-e-na-aš* i.S.v. *pahhuenas*. Ein <z-> wird als *t^s* wiedergegeben.

Zum Gotischen: → Binnig *Gotisch* 1999.

c. Zitierpraxis

Es ist zu beachten, daß die Zitierpraxis nicht bei allen altidg. Sprachen gleich gehandhabt wird, vgl. bei den Verbalformen das lat. und das gr. System, wo die 1.Sg. Nennform ist; im Ved. aber wird traditionell die 3.Sg. zitiert, s.o. Abs. b.

Bei Mayrhofer KEWA werden die Verbalformen unter der 3.Sg. aufgelistet, bei Mayrhofer EWAia stehen sie aber unter der vollstufigen Verbalwurzel verzeichnet, vgl. zu ersterem p. III 562f. den Eintrag *svárati* 'gibt einen Ton von sich, tönt, erschallt, singt, besingt', zu letzterem II p. 792f. den entsprechenden Eintrag unter *SVAR* 'einen Ton von sich geben, tönen, schnauben, erschallen, singen'. Auch bei den Nomina ändert sich die Zitierweise des EWAia gegenüber der des KEWA, vgl. im KEWA *svargáh*, dagegen im EWAia *svargá-*.

3. Abkürzungen

Wo allein der Ausgang *-isch* gekürzt ist, wird auf die Auflistung der Abkürzung verzichtet. In der Regel sind die Abkürzungen längst eingebürgert oder von sich aus im entsprechenden Kontext verständlich.

N.B.: Abkürzungen von Zeitschriften finden sich in der Bibliographie.

a.a.O.	am angegebenen Ort	aheth.	althethitisch
aav.	altavestisch	ahd.	althochdeutsch
Abl.	Ablativ	ai.	altindisch
Abs.	Absatz	air.	altirisch
Abstr.	Abstraktum	Akk.	Akkusativ
Adj.	Adjektiv	aksl.	altkirchenslavisch
Adv.	Adverb	akt.	aktivisch
aengl.	altenglisch	Akt.	Aktiv

alb.	albanisch	FS	Festschrift
an.	altnordisch	Fut.	Futurum
Anm.	Anmerkung	FW	Fremdwort
a.O.	am Ort	Gen.	Genetiv
Aor.	Aorist	germ.	germanisch
Aor.St.	Aoriststamm	GN	Göttername
		gr.	griechisch
ap.	altpersisch	gramm.	grammatisch
ark.	arkadisch	GS	Gedenkschrift
arm.	armenisch	GW	Gegenwart
As.	Altsächsisch		
ass.	assimiliert	<i>H</i>	beliebiger Laryngal
Ass.	Assimilation	hell.	hellenistisch
athem.	athematisch	Hes.	Hesiod
av.	avestisch	heth.	hethitisch
		HG	Hinterglied
Bd.	Band	hom.	homerisch
		Hom.	Homer
c.	(Genus) commune	hrsg.	herausgegeben
		HS	Hauptsatz
D	Dehnstufe	id.	idem
Dat.	Dativ	idg.	indogermanisch
dens.	denselben	i.d.R.	in der Regel
Desid.	Desiderativ	iir.	indoiranisch
d.h.	das heißt	Iir.	Indoiranisch
dial.	dialektal	Ind.	Indikativ
Diath.	Diathese	Inf.	Infinitiv
dies.	dieselbe	Inj.	Injunktiv
diss.	dissimiliert	inkl.	inklusive
Diss.	Dissimilation	Instr.	Instrumental
dt.	deutsch	intr.	intransitiv
Du.	Dual	Ipf.	Imperfekt
dur.	durativ	Ipt.	Imperativ
		i.S.v.	im Sinn von
E	Endung	jav.	jungavestisch
enkl.	enklitisch	Jh.	Jahrhundert
ev.	eventuell	jheth.	junghethitisch
f.	(genus) femininum		
ff.	und folgende		

Jt.	Jahrtausend	Ntr.	Neutrum
K	beliebiger Konsonant	Num.	Numerus
Kaus.	Kausativ	o.ä.	oder ähnlich
kluw.	keilschrift-luwisch	ON	Ortsname
KN	Knossos	Opt.	Optativ
Koll.	Kollektiv	p.	Seite (pagina)
Konj.	Konjunktiv	P.	Person
kons.	konsonantisch	Pass.	Passiv
Kons.	Konsonant	Perf.	Perfekt
KP	Kompositum	Perf.St.	Perfektstamm
KS	Kleine Schriften	Pers.	Person
lat.	lateinisch	PK	Possessivkompositum
lit.	litauisch	Pl.	Plural
Lit.	Literatur	Plpf.	Plusquamperfekt
Lok.	Lokativ	PN	Personenname
lt.	laut	poss.	possessiv
LW	Lehnwort	PPA	Partizip Perfekt Aktiv
m.	(genus) masculinum	PPP	Partizip Perfekt Passiv
m.E.	meines Erachtens	Präs.	Präsens
med.	medial	Präs.St.	Präsensstamm
Med.	Medium	prim.	primär
mhd.	mittelhochdeutsch	Pron.	Pronomen
mir.	mittelirisch	Ptz.	Partizip
mp.	mittelpersisch	PY	Pylos
MY	Mykene	R	beliebiger Sonant
myk.	mykenisch	redupl.	redupliziert
n.	(genus) neutrum	Redupl.	Reduplikation
nb.	neben	refl.	reflexiv
N.B.	nota bene !	Refl.Pron.	Reflexivpronomen
N.F.	Neue Folge	rel.	relativ
nhd.	neuhochdeutsch	RS	Relativsatz
Nom.	Nominativ	RV	Rgveda
Nom.act.	Nomen actionis	s.	siehe
Nom.ag.	Nomen agentis	S	Suffix
NS	Nebensatz	SA	Satzanfang
N.S.	Neue Serie	sc.	scilicet

schw. schwach
 SE Satzende
 sek. sekundär
 Sek. Sekundär-
 sem. semitisch
 Sg. Singular
 s.o. siehe oben
 sog. sogenannt
 Sp. Spalte
 st.St. starker Stamm
 St. Stamm
 sth. stimmhaft
 stl. stimmlos
 s.u. siehe unten
 Subst. Substantiv
 südgr. südgriechisch
 Suff. Suffix
 s.v. sub voce

them. thematisch
 thess. thessalisch
 toch. tocharisch
 tr. transitiv
 t.t. Terminus technicus

u.a. und andere(s)
 u.a.m. und andere(s) mehr

u.a.O. und andere Orte
 urgerm. urgermanisch
 urgr. urgriechisch
 uridg. urindogermanisch
 usw. und so weiter

∕ beliebiger Vokal
 V Vollstufe
 VA Versanfang
 VE Versende
 VG Vergangenheit
 VG (bei Komposita)
 Vorderglied
 vgl. vergleiche
 VN Völkername
 vs. versus

WA Wortanfang
 WE Wortende
 Wn. Wurzelnomen
 Wz. Wurzel
 Wz.Aor. Wurzelaorist
 Wz.Präs. Wurzelpräsens

z.B. zum Beispiel
 z.T. zum Teil
 z.Z. zur Zeit

Bibliographie mit den verwendeten Kurztiteln

Die hier vorgelegte Bibliographie will mehr sein als nur eine Liste der verwendeten Literatur und ihrer Kurztitel. Sie soll dem Benutzer eine repräsentative Übersicht über die Mitte 1999 aktuelle indogermanistische Fachliteratur vermitteln. Es sind darunter auch Titel verzeichnet, auf die sonst nicht weiter verwiesen wird. Vollständigkeit ist in keinem Bereich angestrebt. Nicht alle Publikationen sind gleich gut. Aber es ist keine so schlecht, als daß man nicht etwas daraus lernen kann und sei es nur die Erkenntnis des „so nicht“.

Eine eigene „Literaturgattung“ stellen die Rezensionen / Besprechungen von Büchern dar. Einzelne werden hie und da genannt, um immer wieder auf diesen Informationszweig aufmerksam zu machen. Wer sich in ein bestimmtes Arbeitsgebiet einarbeitet oder die neuesten Stellungnahmen zu einem bestimmten Problem sucht, dem sei wärmstens empfohlen, eben auch die Meinungen, Korrekturen oder Ergänzungen der entsprechenden Rezensenten einzusehen. Es wurde aber nie beabsichtigt, bei jedem Werk alle dazugehörigen Rezensionen zu nennen. Den Leser verweise ich speziell auf das von der Indogermanischen Gesellschaft herausgegebene Berichts- und Rezensionsorgan *Kratylos* (der jüngste mir zur Verfügung stehende Band ist 44 1999). Gelegentlich wird auch auf eine Notiz oder eine Bemerkung in der *Idg. Chr.* (s.u. s.v.) aufmerksam gemacht.

Grundlage für die Siglen der Zeitschriften sind die Vorgaben der *Bibliographie Linguistique / Linguistic Bibliography* (zuletzt hier benutzt der Band für das Jahr 1994). Ein paar für die Indogermanistik besonders einschlägige Titel erscheinen extra in der Liste. Für eine regelmäßige Lektüre und Konsultation empfehlen sich (genannt in alphabetischer Reihenfolge) u.a.: *Diachronica*, *Glotta*, *HS* (ältere Siglen *ZVS* bzw. *KZ*), *IF*, *JIES*, *MSS* und *Sprache*.

Die folgenden bibliographischen Angaben sind nicht immer ganz einheitlich gestaltet. In der Regel folgen am Schluß bei neueren Werken Hinweise, wenn sie in einer bestimmten Reihe erschienen sind (sei es nun